

KURZ NOTIERT

Gäste an der Technischen Universität Dresden

Vom Rektor bzw. von seinem Beauftragten wurden im Juni 1976 empfangen

Kuba Delegation der Universität Oriente unter Leitung des Vizerektors Professor Enrique Maranon

UdSSR Professor N. G. Rassochin, Dr. d. techn. Wiss., Inhaber des Lehrstuhls für Kernkraftwerke und 1. Prorektor des Moskauer Energetischen Instituts

Verkürzte Öffnungszeiten der Bibliotheken im Juli und August Technische Universität Dresden

1. Juli bis 31. Juli und 16. August bis 31. August: Montag, Mittwoch, Freitag 10 bis 16 Uhr;

Dienstag, Donnerstag 10 bis 18 Uhr; Sonnabend geschlossen.

Vom 2. August bis 14. August bleibt die Bibliothek geschlossen.

Dienstag, den 31. August, ist die Bibliothek nur bis 16 Uhr geöffnet.

Hochschule für Verkehrswesen

1. Juli bis 31. Juli: Montag 11 bis 16 Uhr;

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 10 bis 18 Uhr;

Freitag 10 bis 16 Uhr; Sonnabend 10 bis 12 Uhr;

Vom 2. August bis 14. August bleibt die Bibliothek sonnabends geschlossen und vom 16. August bis 31. August bleibt die Bibliothek ganz geschlossen.

Herausgeber SED-Kreisleitung der Technischen Universität Dresden. Redaktion 8027 Dresden, Helmholtzstraße 6, Telefon Einwahl 463, HF 51 91 und 28 82. Verantwortlicher Redakteur: Alfred Ebock. Redakteur: Brigitte Riedel. Redaktionssekretärin: Brigitte Wondra. Redaktionskollegium: Dr. Walter Böhme, Erich Dittrich, Prof. Detlef Kochan, Lutz Lebert, Waltraut Pütter, Ernst Ludwig Riede, Dr. Klaus Schmidt. Fotos, soweit nicht anders vermerkt: TU-Bildstelle. Veröffentlichung unter Lizenz-Nr. 52 beim Rat des Bezirkes. Satz und Druck: III/9/288 Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, Betriebsteil Julian-Crimm-Allee Dresden.

Fehlkonstruktion

Im Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XXV. Parteitag wird nach einer kurzen Charakteristik der kapitalistischen zyklischen Wirtschaftskrise von 1974/75 festgestellt:

„All das besagt, daß die gegenwärtige Krise keine gewöhnliche Krise ist. Jetzt sehen alle: Einer der Hauptmythen, die von den Reformisten und bürgerlichen Ideologen in die Welt gesetzt wurden, der Mythos, daß sich der heutige Kapitalismus von Krisen frei halten könne, ist widerlegt. Die Labilität des Kapitalismus wird immer augenfälliger.“

Im Bericht des ZK der SED an den IX. Parteitag heißt es dazu:

„Unter dem Eindruck dieser Entwicklung sind alle Propheten einer dauernden Prosperität des Ka-

aber nicht nur Propagandathesen, sondern zugleich Grundlage einer offiziellen Wirtschaftspolitik der BRD. Die Anwendung der hochgeschätzten staatsmonopolistischen Regulierungsmethoden der Wirtschaft wurde als Garantie sowohl gegen die Überhitzung der Konjunktur als auch gegen die Rezession angesehen. Vor allem unter Einsatz der ständig wachsenden enormen Mittel des Staatshaushaltes sei „dem Staat die konjunkturelle Steuerung des Wachstumszyklus aufgegeben.“

Profilierter Vertreter der westdeutschen „Zukunftsforschung“ vertrat die Ansicht, daß bis 1970 „mit Sicherheit kurz- und mittelfristige Pläne für die Lösung der vordringlichen Zukunftsaufgaben vorliegen“ werden.“

So hatte im Jahr 1969 der Bundestag ein spezielles Stabilitätsgesetz erlassen, auf dessen Grundlage ein „dynamisches Gleichgewicht“ der Wirtschaft erreicht und ständig eingehalten werden sollte. Für die Jahre 1971 bis 1975 wurden offizielle Ziel-

zielstellung abzuweichen. Mit minus 5,6 Prozent schließlich fiel diese Rate im ersten Halbjahr 1975 auf offenes Krisenniveau.

Versager Nr. 2

Die zweite Zielorientierung wurde als „Preisstabilität“ formuliert. Das war an und für sich schon eine große Lüge, denn die vorgegebenen Grenzen für das Gesamtpreisniveau sollten zwischen 0,0 und 2,5 Prozent gegenüber dem jeweiligen Vorjahresniveau liegen. Durch die Praxis aber wurde selbst diese eigentümliche Art von Preisstabilität noch um ein Mehrfaches in den Schatten gestellt. Die niedrigste Wachstumsrate lag mit 5,8 Prozent (1974) mehr als zweimal und die höchste mit 9,5 Prozent (erstes Halbjahr 1975) fast viermal so hoch wie die vorgegebene maximal zulässige Steigerungsrate. Mit anderen Worten: Die Inflation er-



„New York, Tokio, London, Paris, Rom, Bonn – da braucht man schon was Schnelles, meine Liebe.“ Zeichnung: Schubert

Genosse Dr. Klaus Fiedler, Sektion Marxismus-Leninismus

Die Labilität des Kapitalismus wird immer augenfälliger

Über die Krise der staatsmonopolistischen Regulierung der Volkswirtschaft in der BRD

pitalismus verstummt. Ihre Theorien von der „Wohlfahrts-gesellschaft“, vom „reformierten Kapitalismus“ sind an der rauhen Wirklichkeit zerbrochen. Alle Modelle einer krisenfreien Gesellschaft haben sich als Fehlkonstruktionen erwiesen.“

projektierungen der Bundesregierung verkündet – ohne Zweifel ein Versuch zur mittelfristigen Planung der Entwicklung der Wirtschaft in der BRD, mit deren Hilfe das „dynamische Gleichgewicht“ durchgesetzt werden sollte.

Ein Vergleich der vier hauptsächlichen Zielprojektionen mit den tatsächlich erreichten Resultaten ist in mehrfacher Beziehung interessant und beweist – um es im Voraus zusammenfassend zu sagen – den völligen Bankrott jeder kapitalistischen Konjunktur- und Stabilitätspolitik und das ungebremste Wirken des von Marx und Engels entdeckten Gesetzes der zyklischen kapitalistischen Wirtschaftskrisen.

wies sich als der stabilste Faktor, der alle Stabilitätsbemühungen in der Wirtschaft über den Haufen warf.

Versager Nr. 3

Unter der Zielstellung „aufenwirtschaftliches Gleichgewicht“ war postuliert, daß der Anteil des Außenbeitrages jährlich zwischen 1,6 und 1,9 Prozent vom BSP betragen sollte. Die reale Schwankung lag jedoch zwischen 0,7 Prozent (1972) und 5,6 Prozent (1974).

Seifenblasen

Nun sind solche Theorien kapitalistischer Ökonomen und Ideologen wahrhaftig nichts Neues. Es sei nur an die Thesen vom „organisierten Kapitalismus“ erinnert, die angesichts der relativen Stabilisierung des Kapitalismus Ende der zwanziger Jahre kolportiert wurden und die wie Seifenblasen in der großen Weltwirtschaftskrise von 1929 bis 1933 zerplatzten. Die relativ langanhaltende Konjunktur der sechziger Jahre gab den Politikern und Theoretikern des Kapitals willkommenen Anlaß, erneut das nun endgültig angebrochene Zeitalter dauernder Prosperität und krisenfreier Entwicklung zu verkünden. Was daraus geworden ist, kann nicht eindeutig ausgedrückt werden als in den oben wiedergegebenen Einschätzungen der Parteitage unserer marxistisch-leninistischen Parteien.

Versager Nr. 1

Die erste Zielprojektion lautete „angemessenes Wirtschaftswachstum“. Die Wachstumsrate des Brutto sozialprodukts (BSP) – in gleichbleibenden Preisen von 1962 gemessen – sollte jährlich nicht unter 4 und nicht über 5 Prozent liegen. Eine nicht gerade bescheidene Aufgabenstellung für ein kapitalistisches Land! Tatsächlich lag das Wachstum des BSP nur auf dem Höhepunkt der Konjunktur innerhalb des maximal zulässigen vorgegebenen Schwankungsbereiches. Das war im Jahr 1973 mit 5,0 Prozent. In beiden Jahren davor lag sie mit 3,2 bzw. 3,4 Prozent unter dem vorgegebenen Minimalziele, um 1974 mit nur 0,4 Prozent bereits katastrophal von der

Versager Nr. 4

Die vierte entscheidende Zielprojektion schließlich lautete „Vollbeschäftigung“ – im Denken und Handeln der herrschenden Kreise der BRD keineswegs als Möglichkeit der Beschäftigung für alle Werktätigen geplant. Eine Arbeitslosenrate von 0,7 bis 1,1 Prozent aller unselbständig Beschäftigten galt in dieser offiziellen Zielstellung bereits als Vollbeschäftigung. Das heißt, es waren von vornherein etwa 200 000 Arbeitslose als ständige industrielle Reservearmee eingeplant.

Wie die folgende Übersicht zeigt, lag der Anteil der Arbeitslosigkeit selbst in den Konjunkturjahren nur bedingt noch innerhalb der offiziellen Obergrenze, um in den Jahren 1974 und 1975 dann auf die bekann-

Bankrott

Die Theorien der krisenfreien Entwicklung des Kapitalismus waren

Table with 2 columns: Year (1971-1975) and Arbeitslosigkeit (Arbeitslose in 1000) and Kurzarbeit (Prozent). Data rows show increasing unemployment and short-time work over the period.

Daher die Krisen

Inzwischen sind in den ersten 5 Monaten des Jahres 1976 die Ziffern der Produktion wieder leicht und die der Profite und der Inflation stark angezogen. Aber die Arbeitslosigkeit verharrt auf der Stufe des Krisenjahres 1975. Das heißt, für die Monopolisten ist die Krise zunächst einmal vorbei – aber nicht für die Werktätigen, auf deren Kosten, nämlich durch weiter verminderte Massenkauflkraft und anhaltende Massenarbeitslosigkeit, die Bourgeoisie einen vorläufigen Ausweg aus der zyklischen Krise findet.

pitalismus als auch der darauf beruhende Widerspruch zwischen dem Streben nach schrankenloser Ausdehnung der kapitalistischen Produktion und der durch die Ausbeutung beschränkter zahlungsfähigen Nachfrage der Massen weiter zuspizien. Dieser Prozeß kann nur verlangsamt werden, wenn der entscheidende Kampf der Arbeiterklasse in Westdeutschland diese Rechnung der herrschenden Klasse zugunsten der Werktätigen korrigiert.

Den Mechanismus der dem Kapitalismus systemeigenen Entwicklung, die in den zyklischen Wirtschaftskrisen ihren konkreten Ausdruck findet, hat Karl Marx schon vor über hundert Jahren analysiert:

„Die ungeheure Produktivkraft, im Verhältnis zur Bevölkerung, die innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise sich entwickelt, und wenn auch nicht im selben Verhältnis, das Wachsen der Kapitalwerte (nicht nur ihres materiellen Substrats), die viel rascher wachsen als die Bevölkerung, widerspricht der, relativ zum wachsenden Reichtum, immer schmaler werdenden Basis, für die diese ungeheure Produktivkraft wirkt, und den Verwertungsverhältnissen dieses schwellenden Kapitals. Daher die Krisen.“

- 1) XXV. Parteitag der KPdSU, Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der Partei an den XXV. Parteitag der Partei in der Innen- und Außenpolitik. Berlin 1976, S. 34.
2) Bericht des ZK der SED an den IX. Parteitag der SED. Berlin 1976, S. 24.
3) Wagner, A. Die Wirtschaftskrisen in der BRD. Eine komparativ-dynamische Komponentenanalyse für die Jahre 1951-1970. Tübingen 1970, S. 111.
4) Schwabe, E. Zukunft im Zeitraffer. Düsseldorf 1969, S. 7.
5) Die Angaben über die Zielprojektionen wurden der Literatur (3), S. 30, entnommen. Die diesen gegenübergestellten tatsächlichen Ergebnisse sind in der offiziellen Statistik der BRD niedergelegt bzw. wurden nach dieser berechnet (Statistisches Jahrbuch der BRD 1974 und 1975 und entsprechende Nummern von Wirtschaft und Statistik 1974-1976).
6) Marx, K. und Engels, F. Werke, Bd. 25, Berlin 1964, S. 277.



Einen umfangreichen und anschaulichen Einblick in die Geschichte des antifaschistischen Widerstandskampfes im Bezirk Dresden 1933 bis 1945 vermittelt die Ausstellung „Zum Höchsten für Menschheit...“ im Museum für Geschichte der Stadt Dresden. Die Ausstellung ist bis zum 10. Oktober werktags von 10 bis 18 Uhr und sonntags bis 16 Uhr geöffnet, freitags geschlossen. Die Gestalter dieser Ausstellung stellen eine Vielzahl von Exponaten und Dokumenten zusammen, die einen tiefen Einblick in den heldenhaften Kampf aufrechter Antifaschisten unter Führung der Kommunistischen Partei Deutschlands vermitteln. Führungen sind telefonisch über 49 61 97, Apparat 2, anzumelden. Foto: Besuch der „Ständigen Kommission Kultur“ der Stadtverordnetenversammlung Dresden im Institut und Museum für Geschichte der Stadt Dresden. Dritter von links: Stadtverordneter Genosse Günter Hirsche, Sektion Marxismus-Leninismus.

Bauwerke sind stets eine praktische Aufgabe, ein vergegenständliches Programm. Das drückt sich darin aus, daß die menschlichen Beziehungen durch die Gesellschaftsordnung objektiv bestimmt sind und demzufolge der Zweck des Bauens, seine gesellschaftliche Aufgabe, Raumformen zu schaffen, ebenfalls objektiv gesellschaftlich determiniert ist. In der Auseinandersetzung mit der Ideologie des Imperialismus ist unter anderem die Konvergenztheorie, in deren Dienst man auch die Architektur zu stellen versucht, zu beachten. Der Imperialismus drapiert sich heute bereits mit Formen, die der nachfolgenden Gesellschaftsformation, dem Sozialismus, adäquat sind. Dies kennzeichnet den Versuch, die objektiven Zusammenhänge zu verschleiern. Dabei werden die architektonischen Probleme des Sozialismus und des Imperialismus über einen Kamm geschoren, wird die grundlegende objektiv-gesellschaftliche Determination des Bauens absichtlich verwischt. Die sogenannte „moderne Architektur“ des Imperialismus, die formalistische Suche nach Formen zum Selbstzweck, wird als Lösung der baulichen Probleme unserer Zeit angepriesen. Dieser kleine Ausschnitt soll verdeutlichen, wie notwendig eine ständige kritische Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie ist. Die Studenten müssen darauf vorbereitet und eingestellt werden, daß Architektur immer eine politische Aufgabe ist. Damit kommt dem Architekten hohe Verant-

Architektur und Ideologie

Dietmar Hesse, Sektion Architektur, FDJ-Gruppe 74/01

wortung im Prozeß der Auseinandersetzung mit dem Imperialismus zu. Einen beispielhaften Beitrag leistete hierzu der diesjährige ML-Wettbewerb des Jahrganges 74, der unter der Thematik „Architektur und Profit“ stand. Die FDJ-Gruppe 74/18/01 analysierte aus aktuellem Anlaß die Aufgabenstellung des diesjährigen Internationalen UIA-Studentenwettbewerbes (UIA: Internationale Architektenvereinigung) hinsichtlich einer Begründung der bereits im Februar erfolgten Teilnahmeablehnung seitens der Leitung der Sektion Architektur. Worum ging es nun im Wettbewerbsprogramm? Als Beitrag zur diesjährigen UNO Habitat-Konferenz zum Problem der menschlichen Siedlungen sollte eine Modellsiedlung konzipiert werden. Die scheinbar harmlose Aufgabenstellung, bauliche Voraussetzungen für eine Siedlung von etwa 10 Familien in halbländlicher Gegend unter Beachtung maximalen Umweltschutzes zu planen, erwies sich beim näheren Ansehen als Versuch, die aktuellen Probleme auf einer für uns unakzeptablen ideologischen

und mit den Tendenzen der heutigen Wirklichkeit im Widerspruch stehenden theoretischen Grundlagen zu lösen. In dieser Siedlung sollten die Nahrungsmittel selbst erzeugt werden, gleichzeitig war aber eine Tätigkeit in der „nahgelegenen“ Industrie vorgesehen. Damit wollte man einerseits eine Alternative zur Entvölkerung des Landes bieten und andererseits dem angeblichen Drange vieler junger Menschen nach einem ländlichen Leben stattgeben. Dies alles soll nun im Rahmen der UNO internationalen Modellcharakter tragen! Diese sozial-ökonomischen und ideologisch-philosophischen Konsequenzen stehen unserer wissenschaftlich begründeten Vorstellung von einer wirklich modernen progressiven Architektur diametral gegenüber. Wir gehen davon aus, daß die steigende Vergesellschaftung und Konzentration der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion logischerweise auch eine Konzentration der Wohnsiedlungen und Folgeeinrichtungen nach sich zieht. Dies erfordert das komplexe Behandeln des Problems der Wohnumwelt auf der Basis der modernen industriellen Produktivkräfte und auf die Zukunft orientierten Pro-

duktionsverhältnisse und nicht kleintellige Sonderlösungen und romantische Experimente. Auf dem IX. Parteitag der SED wurde unser sozialistischer Weg zur weiteren Verbesserung der Wohnumwelt konkret festgelegt. Es kommt nun darauf an, Wohnbauten und gesellschaftliche Einrichtungen besser zu koordinieren und damit immer bessere Voraussetzungen für ein sozialistisches Zusammenleben zu schaffen! Genau diese Absicht wurde auch durch den DDR-Vertreter auf der UNO-Habitat-Konferenz Anfang Juni in Vancouver dargelegt. Grundvoraussetzung für die erfolgreiche Arbeit aller Mitarbeiter und Studenten der Sektion Architektur ist eine klare politisch-ideologische Haltung zur Politik unseres sozialistischen Staates, die auf der Grundlage der gestiegenen Anforderungen nach dem IX. Parteitag der SED auf allen Ebenen von Forschung und Lehre Richtschnur des Denkens und Handelns sein muß.